

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 41

Artikel: Von drinnen und draussen : neu im Parlament
Autor: Goll, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

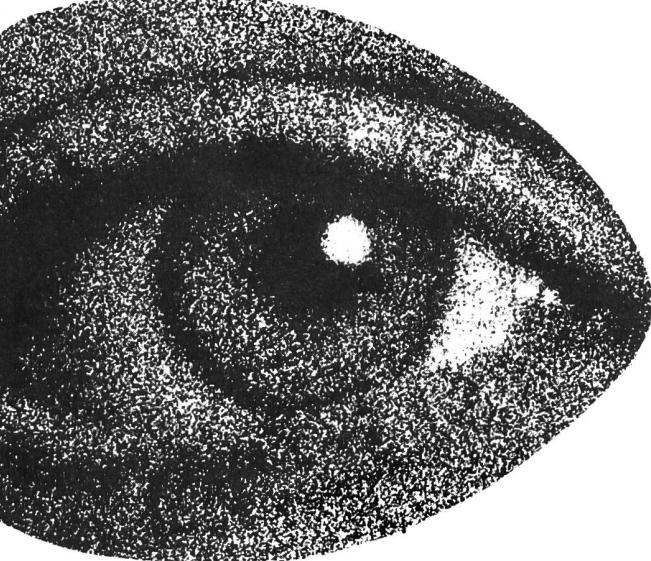
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von drinnen und draussen

Neu im Parlament

Ich habe sie überlebt – die ersten drei Sessionswochen in Bern. Trotz düsteren Aussichten, sich ausbreitender Resignation, schwindenden Visionen und frostigem Klima – auch in Zürich – rufe ich mir die positiven Seiten meines neuen «Jobs» in Erinnerung, denn Masochismus liegt mir nicht

Eine riesige Kuppel schirmt die von einer Minderheit des Volkes Gewählten hermetisch gegen jegliche Einflüsse der Mitwelt ab. Hohe, respekt einflössende Räumlichkeiten vermitteln den Auserwählten das Gefühl von grosser Wichtigkeit. Graue Gestalten gehen mit eilenden Schritten ein und aus und geben sich den Anschein fleissigen Schaffens. Riesige Papierberge zeugen von den Überresten des kranken und weiterhin gebeutelten Waldes. Die finanzstarke Lobby sorgt für die rechten Unterlagen zur rechten Zeit. Recht-Sprechen und Rechts-Stehen ist ohnehin wieder angesagt. Wichtigtuerei und Arroganz prägen die Atmosphäre. Die Quintessenz schweizerischer Politik beschränkt sich auf die Garderobe der um ihre Glaubwürdigkeit bemühten Abgeordneten und auf den Reibensaftgenuss der von niemandem mehr ernstgenommenen Landesväter. Inbegriff der politischen Kultur in Helvetien ist der mit moralinsauren Untertönen abverlangte gutbügerliche Anstand.

Angebot: Transparenz

Der Sitz in Bern ermöglicht mir persönlich eine staatspolitisch äusserst ernüchternde und weiterzuempfehlende – zum Beispiel auch als Tribünenbesucherin erlebbare – Weiterbildung. Ich gelange zu Informationen, die auch für bewegte Gruppierungen ausserhalb des Parlamentes interessant und nützlich sein könnten. Deshalb können und müssen parlamentarisch aktive Frauen (und Männer) – wollen sie sich nicht auf die selektive und oft einseitige Auswahl der Me-

dienberichterstattung abstützen – das Angebot der Transparenz machen.

Feministische Utopien im biederen Alltag sind notwendiger denn je. Um unsere Ziele und tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken, brauchen wir Verbündete. Das Kennenlernen einiger Parlamentarierinnen mit den gleichen Ansprüchen hat Mut gemacht: Nebst dem unvermeidbaren «Klönen» über die herrschenden Zustände haben wir auch viel gelacht – über die unreflektierten und deshalb entlarvenden Sprüche verschiedener Herren Nationalräte, über den Kravattenzwang als Demonstration der neuvalten Männlichkeit und über die massive Selbstüberschätzung, die sich nach Feierabend in mit Bierernst im Bardunst vorgetragenem Schwachsinn entlädt.

Gesucht: «Gegenparlament»

Die Orte der politischen Entscheidungsprozesse und des Handelns finden sich nicht nur – besser gesagt: am wenigsten – in den Parlamenten. Die ausserparlamentarische Frauenbewegung muss wachsam bleiben und offensiv vorgehen. Ohne Vernetzung von Frauen, die unterschiedliche politische Wege suchen und gehen, wird unser Einfluss marginal, unsere Artikulations- und Aktionsmacht schwach bleiben. Wir brauchen ein Forum des Austausches, ein «Gegenparlament», einen Ort, an dem wir miteinander und voneinander lernen können. An regelmässigen Treffen, zum Beispiel viermal pro Jahr (einmal pro Session), zu aktuellen Themenschwerpunkten könnten sich Frauen zusammenfinden, die sich gegenseitig unterstützen wollen. So würde die Gelegenheit bestehen, dass einerseits Parlamentarierinnen über anstehende Debatten und den Stand von Verhandlungen informieren könnten, andererseits Frauengruppen ihre Sicht der Dinge, ihre Anliegen und Forderungen einbringen könnten.

Angesichts der unumgänglichen Europa-Diskussion, in der es zwar vereinzelt, aber noch nicht breit diskutierte feministische Standpunkte gibt, wäre dieses Thema eines der vordringlichsten. Eine Vernetzung von «drinnen» und «draussen» engagierten Feministinnen böte auch die Möglichkeit, sich gemeinsam Strategien zu überlegen und sich mit wirksamer und realisierbarer Einflussnahme auf unterschiedlichen Ebenen auseinanderzusetzen. Politik kann frau nicht an Einzelkämpferinnen delegieren, und Feministinnen, die sich für die Einmischung in patriarchale Strukturen entschieden haben, brauchen eine öffentliche Kontrolle, um den Blick für die Realität nicht zu verlieren. Nur so kann verhindert werden, dass im Endeffekt einige wenige SpezialistInnen – vorderhand noch vorwiegend Männer – über unser gesellschaftliches Zusammenleben bestimmen und die Welt nach ihrem Geschmack beziehungsweise nach ihrem Profit gestalten.

Soweit ein Vorschlag: einerseits durchaus eigennützig, um nicht im trostlosen Alltag der real existierenden Demokratie unterzugehen, anderseits aber auch mit einem Angebot verknüpft. Und noch einmal zum Stichwort Europa: Die Auseinandersetzung um die Einrichtung einer «neuen Welt» hat das Patriarchat gepachtet. Eine «Festung Europa» wird die Nöte von Millionen von erwerbstätigen Frauen, von Hausfrauen, Alleinerziehenden, Rentnerinnen, Ausländerinnen oder Frauenflüchtlingen nicht berücksichtigen. Die Chancen für feministische Netzwerke über die (Landes-) Grenzen hinaus scheinen mir jedoch derzeit günstig.

*Christine Goll
Nationalrätin Frauen macht Politik!/FRAP!*